

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **12 (1952)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER FILM

BERATER

XII. Jahrgang Nr. 2
Januar 1952
Halbmonatlich

HERAUSGEGEBEN VON DER
FILMKOMMISSION DES SKVV

Alice im Wunderland (Alice in Wonderland)

II. Für alle

Produktion: Walt Disney Productions; **Verleih:** RKO;
Regie und Animation: Walt Disney und seine Mitarbeiter.

Es gehört zu den überdenkenswerten Tatsachen, daß ein Künstler mit jedem Meisterwerk, das er schafft, eine Hypothek aufnimmt, an der sein lebendiger Ruhm die Chance hat, wieder zugrunde zu gehen. Diese Ueberlegung rechtfertigt sich vor einer Betrachtung von Walt Disneys Verfilmung des berühmten englischen Kinderbuchs «Alice im Wunderland» deshalb doppelt, weil es sich bei dem alten Hexenmeister Disney um einen Meister seines Faches handelt und bei der «Alice» um jenes Buch, das die Engländer als größtes und schönstes mit Nationalstolz unmittelbar auf die Bibel folgen lassen — und das so, daß sie aus dem Buche jeden Satz kennen, jedes Zitat, und jederzeit bereit sind, Anspielungen darauf entgegenzunehmen, in der Zeitung, am Radio, in Parlamentsreden und Strumpfreklamen. Es versteht sich, daß die Engländer den Film Disneys gerade über dieses Buch nicht entgegennahmen und sich einmütig gegen die amerikanische Alice wandten. Was zuerst als nationaler Dünkel anmutet, stellt sich jedoch dem Betrachter bald als sinnvoll und richtig heraus: die «Alice» Disneys ist verglichen mit allem, was in dieser Art außerhalb Disneys Studios entsteht, unendlich überlegen; mit dem Maßstab gemessen, den Disney durch seine früheren Meisterwerke statuiert hat, jedoch zu den mißglückten Versuchen zu rechnen. Das ist wohl in erster Linie Schuld des Buches, das die Abenteuer des Schulmädchens Alice unter den Pflanzen und Tieren mit einer Optik erzählt, deren Surrealismus und groteske Phantasie Disney auch nicht von ferne einfing. Disney karikiert, übertreibt, es gelingen ihm die reizvollsten farbigen und formalen Arabesken, aber das alles spielt sich auf einer falschen Ebene, in einer Dimension zu wenig ab — wir befinden uns ewig in einem Vorraum, und das, was «Alice» zu einem «crazy book» macht, bleibt außerhalb jeder künstlerischen Erwägung.

870

Die Aufrührer / Wir waren uns fremd (We were strangers) III. Für Erwachsene

Produktion: Horizon-Columbia; **Verleih:** Columbus; **Regie:** John Huston;
Darsteller: Jennifer Jones, John Garfield, Pedro Armendariz u. a.

John Huston hat sich mit dem großartigen «Treasure of Sierra Madre» einen Namen gemacht; in seinem neuesten Film, «We were strangers», nimmt er, psychologisch betrachtet, dasselbe Thema wieder auf: es gilt, die Tyrannei der cubanischen Regierung zu brechen. Fenner, als der Anführer der blutig unterdrückten Opposition, hat den Plan, einen Gang unter das Familiengrab eines Senators zu treiben, den Senator umzubringen und bei dessen Beerdigung, die im Beisein der höchsten Regierungsfunktionäre stattfinden wird, alle Machthaber miteinander in die Luft zu sprengen. Mit äußerster Anstrengung graben fünf Männer den Gang unter dem Friedhof durch: der entscheidende Tag ist da. Der Senator Contreras wird erschossen. Doch in letzter Minute erfahren die Verschwörer, daß er außerhalb der Stadt beerdigt wird. Wie in «Treasure of Sierra Madre» das Gold in alle Winde verflog, so ist auch hier unendliche Anstrengung verloren. Diese Frustration, so wünschen wir uns, sollte der Regisseur, wie seinerzeit den Besitz und den Verlust des Goldes, als Katalysator im Schmelztiegel des Menschlichen benutzen. Doch John Huston fährt mit seinem Film weiter: Fenner muß fliehen, aber die Polizei ist ihm auf der Spur. In einem Feuerduell wird er schwer verwundet. Doch unterdessen ist die Revolution ausgebrochen und siegreich geblieben; Fenner stirbt in einem befreiten Land. Der ganze Schluß wirkt als ein recht unmotiviertes Schwänzchen; verschiedentlich haben wir das Gefühl, der Schöpfer sehe beharrlich an den Möglichkeiten vorbei, die ihm der Stoff bietet. Trotz dieser Kritik, die eine Diskussionsbasis des zweifellos ernst zu nehmenden Werkes anstrebt, muß aber festgestellt werden, mit welcher Kraft und Intelligenz diese Geschichte in Szene gesetzt ist. Manche Szenen sind in rein formaler Betrachtung Höhepunkte, wie sie der amerikanische Film nur dann erreicht, wenn sich ein echter Künstler der raffinierten Technik Hollywoods bemächtigt.

871